Das Deutschtum in Rußland, die deutsch-russische Rücksiedlung u. die Reichsentschädigungsfrage

(Beiträge zum Studium des Auslanddeutschtums)

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors der Staatswissenschaften der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

Vorgelegt
von

Walther Tuchel
aus Berlin

Referent: Prof. Dr. G. Aubin

1924

Bernard & Graefe, Berlin-Charlottenburg 1, An der Caprivibrücke.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Das Inhaltsverzeichnis ermöglicht mit Hilfe von Schlagworten, in Einleitung, Abschnitte und Schluß geteilt, einen klaren Überblick über die in der Arbeit behandelten historisch-politischen, völkischen, staatlichen, Wanderungs- , Siedlungs-, Entschädigungs- und anderen Fragenkomplexe.

Einleitung: Die Einleitung greift auf die ersten Anfänge einer ordnungsmäßigen Erforschung des Auslandsdeutschtums, unter besonderer Berücksichtigung des Deutschtums in Rußland zurück und streift die politische Behandlung des Deutschtums, sowie die Entwicklung der Randstaaten als Folge der Mittel-Europa-Block-Politik und Rußlands sowie Deutschlands späteren Zusammenbruch. Mit dem Brester Frieden, dem Bolschewismus, dem Versailler Diktat und dem Rapallo-Vertrag haben auch die wirtschaftlicnen und politischen Fragen der Nachkriegszeit zwischen Deutschland und Rußland erwähnt werden müssen, zumal Schuldlüge, Völkerbund und Randstaaten unseren Gesundheitsblick nach Osten zwingen.

I. Abschnitt: Das Deutschtum in Finnland: Auf den Überblick über die geschichtliche Entwicklung Finnlands unter schwedischer und russischer Herrschaft folgt eine Betrachtung des zahlenmäßig geringen Deutschtums, das seit 1½ Jahrhunderten dort eingewandert ist. Finnland ist deutschfreundlich, wenn auch die Entente in der Nachkriegszeit einen politisch deutschfeindlichen Einfluß übt.

II. Abschnitt: Das Deutschtum in den ehemals russischen Ostseeprovinzen reicht in das zwölfte Jahrhundert zurück. Langwierige Kämpfe der Schwertbrüder, des deutschen Ordens, der Einfall Iwans des Schrecklichen sowie der nordische Krieg haben das baltische Herrenvolk stark und hart gemacht. Die Nichteindeutschung der einheimischen Bevölkerung, die Versäumnis, rechtzeitig deutsche Bauern heranzuziehen war ein Fehler. Das zeigte

sich sowohl im Kampf gegen den Panslavismus, als auch später nach unserem Zusammenbruch, wenngleich die Reformation in Balten einen seltenen Siegeslauf genommen hatte und die Ansiedlung von 20 000 deutschen Bauern aus Südrußland und Wolhynien, allerdings zu spät, erfolgte.

III. Abschnitt: Das Deutschtum in Litauen — beginnt mit dem Einfallen des deutschen Ordens im 13. Jahrhundert in das heidnische Land. Trotz des Übergangs zunächst in polnische, später in russische Herrschaft, haben Städte wie Wilna (inzwischen von Polen geraubt) und Kowno deutsche Züge bewahrt.

IV. Abschnitt: Das Deutschtum in Wolhynien hat sich seit Ende des 18. Jahrhunderts entwickelt. Zunächst kamen Tuchmacher aus Süddeutschland, später deutsche Bauern als Kolonisatoren. Sie haben sumpfiges Waldgebiet in Brotland umgewandelt, sind unter Alexander III. schwer bedrückt, ihre Pachtverträge nicht immer gehalten worden. Die Enteignungsgesetze des Krieges brachten Tausende nach Sibirien, der deutsche Vormarsch tausende nach Deutschland. Zeitweise waren sie in Wolhynien völlig verschwunden. Die heutige Grenze zwischen Rußland und Polen verläuft quer durch Wolhynien und trennt die deutschen Kolonien.

V. Abschnitt: Das Deutschtum in Südrußland geht auf die Besiedelungsbestrebungen Kath. II. zurück. Die Hauptbesiedlung erfolgte unter Alex. I. und Alex. II. Neben evangelischen bestanden katholische Kolonien, die sich im Minorat vererbten und patriarchalische Züge trugen. Hervorzuheben sind die Musterwirtschaften der Mennoniten. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Russifizierungsversuche haben die ständige Vermehrung dieses zähen Bauernschlages nicht aufzuhalten vermocht. Erst der Weltkrieg legte Bresche in die blühenden deutschen Kolonien, die besten Getreideprovinzen Rußland. Revolution und Nachkriegszeit vernichteten sie fast völlig. Auch die an Rumänien gefallenen beßarabischen Deutschen ereilte ein trauriges Geschick.

VI. Abschnitt: Die Kaukasus-Deutschen kamen unter Alex. I. Entsprechend der gebirgigen Lage des Landes entstanden 3 Gruppen von Kolonien, von denen zu Beginn des 20. Jahrh. Tochtersiedlungen gebildet wurden. Sie blieben von den Enteignungsgesetzen des Krieges verschont. Nach der Teilung Transkaukasiens in 3 selbständige Republiken, erfolgte die blutige aber schnelle Boschewisierung und Sowjettisierung der Wirtschaft auf ordentlicher Basis. So konnte während der Hungersnot von 1920-22 den Flüchtlingen von der Wolga noch Hilfe geleistet werden.

VII. Abschnitt: Das Deutschtum in den Wolgakolonien ist das bekannte große Besiedlungswerk Kath. II. Tausende deutscher Auswanderer aus allen Schichten der Bevölkerung sind ihrem Werberuf entgegen lockenden Versprechungen in das sandige Gebiet der Wolgasteppe gefolgt und haben gegen nomadisierende Räuber, in Erdhöhlen wohnend, aus einer Sandwüste die erste Nahrung gezogen. Aus so dürftigen Anfängen entwickelten sich auf der Berg- und Wiesenseite die großen Siedlungsgebiete und die Tochterkolonien in der Steppe des rechten Wolgaufers, der Wiesenseite. Auf das anfängliche Minorat gingen die Ansiedler wohl aus Not vor ständigen Überfällen der Kirgisen und Tataren zu einer ständigen Aufteilung der Äcker im Seelenlandsystem über. Meist erfolgte die Ansiedlung streng nach dem Orte der Herkunft. Mundart und Sitten erhielten sich treu den Bräuchen der Heimat. Trotz Russifizierungsversuchen erhielten sich bis zum Kriegsausbruch deutsche Ortsbezeichnungen. Neben rein evangelischen und katholischen Kolonien und den Mustersiedlungen der Mennoniten, nahm besonders Sarepta als Gründung der Herrnhuter eine glückliche Entwicklung. Auf die ersten Jahre der Not folgte der langsame aber stete Aufschwung, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts seinen Höhepunkt hatte, wenn auch Mißernten als „schwarze Jahre“ fast jedes Jahrzehnt aufgetreten sind. Neben Getreide, Wein und Baumwolle wurde auch Tabak gepflanzt, dessen Anbau trotz anfänglicher

starker Entwicklung durch gesetzgeberische Maßnahmen Ende des 19. Jahrhunderts zurückgegangen ist. Linkes und rechtes Wolgaufer sind wirtschaftlich verschieden, die Bergseite mit ihren Fabriken, Werkstätten, Zettelstuben, Strumpfwirkereien, die Wiesenseite mit den wogenden Getreidefeldern und den Tochterkolonien im Hinterland der Steppe. Wachsende Bevölkerung und Industrie, Bau der Eisenbahn und Einordnung in die russische Verwaltung, Aufhebung des Kontors und alter Privilegien, Einführung der Wehrpflicht und andere Russifizierungsversuche, wie das Beseitigen deutscher Ortsbezeichnungen brachten wirtschaftliche Revolution in diese friedliche Entwicklung und hatten massenhafte Abwanderung in andere Gouvernements und nach Übersee zur Folge. In Deutschland wurden sie vielfach als Bauern und Landarbeiter mit Erfolg angesetzt. Im Weltkrieg standen viele von ihnen im russischen Heere, deutsche Kriegsgefangene kamen an die Wolga. Was für den Westen die Enteignungsgesetze bedeuteten, war für die Wolgadeutschen die Revolution 1917. Den Rest gab ihnen dann das bekannte Schreckgespenst des Hungers von 1920—22, das sie zu Hunderttausenden vernichtete und nach Westen trieb und von dem sie sich nur langsam wieder erholen.

VIII. Abschnitt: Die Deutschen in Sibirien und Turkestan. Die Besiedlung Sibiriens ist die große und stillschweigende Tat des russischen Bauern, an der sich Deutsche aus den Vorposten und Tochterkolonien der anderen Deutschtumsgebiete beteiligten. Deutsche Kolonien ziehen sich längs der transsibirischen Bahn hin bis Wladiwostok. Trotz blühenden Geistes- und Schulwesens herrschte vor dem Kriege Pfarrermangel und infolgedessen Sektentum. Die Katholiken waren meist auf polnische Geistliche angewiesen. Deutsche Zeitungen kamen aus der Heimat. Sibirien hat während des Krieges als Leidenshorst der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten eine Rolle gespielt und ist auch von den Schrecken der Revolution nicht verschont geblieben.

Auch zu den einigen Tausend Deutschen in Turkestan kamen gefangene Brüder während des Krieges. Die friedlichen und wehrlosen Mennoniten wurden in diesen Gebieten von der Revolution am schwersten betroffen. Nach den Kämpfen der roten und weißen Garden, an denen deutsche, österreichische und tschechische Kriegsgefangene stark beteiligt waren, zerfiel Sibirien und Turkestan in eine Reihe von Republiken und Verwaltungsgebieten, die später mit Sowjetrußland föderativ vereinigt wurden. Das vom Krieg unberührte Land mit seinem guten Weizenboden und ausgeprägter Hausindustrie, Lederverarbeitung und Seifensiedereien, erholte sich in den letzten Jahren sehr schnell.

IX. Abschnitt: Das Deutschtum in Kongreßpolen und seine Geschichte war vor dem Kriege trotz spärlich floß die Geschichtsschreibung über die Entwicklung deutscher Kultur und deutschen Rechts in diesen Städten, oder gar über die große Kolonisationstat deutscher Bauern, die sich seit dem 12. Jh. in Polen vollzog.

Nicht die Warnungen Schulze-Gävernitz um 1890 vor einem Kriege mit Rußland wegen der Folgen in Polen, nicht diejenigen Bismarcks vor der Undankbarkeit und Anmaßung befreiter Völker, nicht die ständigen Mahnungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland vor der polnischen „Loyalität“ in Artikeln während des Krieges, konnten verhindern, daß Polen im Verfolg unserer unglückseligen von Sering, Naumann und Frederichsen (Beseler, Handbuch von Polen) vertretenen Mittel-Europa-Block-Politik von uns zum Königreich erhoben wurde, konnten das Geschrei Feldmanns, des Herausgebers der Polnischen Blätter“ in Berlin (1915) und seines rührigen Mitarbeiters des Berliner Universit. Prof. Alex. Brückner von polnischer Loyalität übertönen, während nach jahrhundertelanger, mühevoller, aber glücklicher Entwicklung der deutsche Bauer schon seit 1840 von panslavistischer Gesetzespolitik und polnischem Nationalismus bedrängt wurde und scharenweise abwanderte.

Im Rapallo-Vertrag hat Rathenau in Art. 2 die durch das Versailler Diktat heraufbeschworene Gefahr einer Schadenersatzforderung Rußlands beseitigt und neue Wirtschaftsfäden geknüpft, die zu einer Reihe von Konzessionserteilungen in Rußland geführt haben.

X. Abschnitt: Die zerstreuten deutschen Niederlassungen und das Deutschtum in den Städten. Besonders stark war es in Petersburg und Moskau vertreten, wo die deutschen Kulturträger durch die berühmt gewordenen Kirchenschulen sich Ruf und Achtung errangen. Schon zur Zeit Johanns des Schrecklichen, als auch Peters des Großen nahmen die Deutschen in beiden Städten eine bedeutende Stellung ein. Moskau hatte um 1800 bereits 4 deutsche Kirchen, in Petersburg erschien bereits 1721 die erste deutsche und älteste „St. Petersburger Zeitung“.

Zerstreute deutsche Niederlassungen fanden sich in Olonetz, Nowgorod, Tschernigow und Woronesch. Ihr kultureller Zusammenhang wurde in allen Kolonisationsgebieten durch ein reges Zeitungs- und Zeitschriftenwesen hergestellt.

Schluß: Nach dem Kriege sind besonders in der Heimat und in Rußland zahlreiche Zeitungen, Zeitschriften, Vereine, Verbände und Gesellschaften entstanden, die den Zweck verfolgen, den kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenhang wiederherzustellen und den Boden für eine Neuauswanderung nach Rußland vorzubereiten, oder wirtschaftliche und kulturelle Interessen gegenüber der Heimat zu vertreten.